

Meinung
und Ideen

ZUKUNFT

DER

ARBEIT

attraktiv
für Talente
und Technologie



reproduziert, profitiert,
wächst,
wird noch
attraktiver

Kreativität +

Talente
vermehren sich

7 Projekte von StudentInnen und AbsolventInnen
Eine Zusammenarbeit der Arbeiterkammer Wien
mit der Abteilung Malerei Johanna Kandl
der Universität für angewandte Kunst Wien

Struktur

zusammen

ZUKUNFT DER ARBEIT

ZUKUNFT DER ARBEIT

5	VORWORT Werner Muhm
7	VORWORT Gerald Bast
15	ZUKUNFT DER ARBEIT Brigitte Huck
16	Peter Fritzenwallner & Christoph Srb
18	Christoph Srb
20	Cinthia Mitterhuber
22	Denise Ackerl
24	Katharina Karner & Gernot Petjak
26	Ines Hochgerner & Nicole Prutsch
28	Corina Vetsch
36	IMPRESSUM

VORWORT Werner Muhm

Viele Studenten und Studentinnen arbeiten neben dem Studium und man kann ihnen über die Arbeitswelt nichts vormachen. Sie haben ihre eigenen Erfahrungen und ihr Blick auf die gesellschaftliche Realität ist geschärft. Es hat uns daher sehr interessiert, junge Künstlerinnen und Künstler einzuladen, sich mit dem Thema Arbeit zu beschäftigen. Im Gespräch mit Helmut & Johanna Kandl ist ein Projekt mit den Studierenden der Abteilung Malerei an der Universität für angewandte Kunst in Wien entstanden. *Zukunft der Arbeit* lautete der Arbeitstitel des Projektes, das Anfang 2010 begonnen hat und jetzt erfolgreich mit einer Ausstellung der entstandenen Arbeiten in der Bibliothek der Arbeiterkammer Wien zu Ende geht.

Für solche Projekte ist es wichtig, dass man Gesprächspartner findet, die Interesse an ‚kunstfernen‘ Aufgabenstellungen haben und auch die Anforderungen der Kommunikation und professionellen Durchführung auf sich nehmen. Wir danken Helmut & Johanna Kandl und den Juroren Brigitte Huck und Markus Schinwald für die spannende und gelungene Zusammenarbeit und gratulieren den Künstlern und Künstlerinnen, Denise Ackerl, Peter Fritzenwallner, Ines Hochgerner, Katharina Karner, Cinthia Mitterhuber, Gernot Petjak, Nicole Prutsch, Christoph Srb und Corina Vetsch, zu ihren Projekten.

VORWORT Gerald Bast

Die Herausforderung von Kunstuniversitäten ist, neben der Vermittlung künstlerischer Techniken und Fertigkeiten, vor allem die Heranführung der Studierenden zur kritischen Selbstbetrachtung des eigenen Handelns. Im Zentrum des Studiums stehen keine vorgefertigten Antworten, sondern ein Ausprobieren; die Studierenden erlernen und erleben Kunst unter anderem nicht als Selbstzweck und reinen Ästhetizismus, sondern auch als reales Berufsbild. Dieser Anspruch wird an der Universität für angewandte Kunst Wien gelebt.

Die in diesem Katalog präsentierten Arbeiten sind die Ergebnisse des praxisbezogenen Kooperationsprojektes *Zukunft der Arbeit* der Abteilung Malerei von Univ.-Prof. Johanna Kandl mit der Arbeiterkammer Wien.

Praxisbezogene Projekte, die der Verbindung der Ausbildung künstlerischer Fertigkeiten mit dem Erwerb von relevanten formalen Qualifikationen dienen, sind gerade in Zeiten internationaler Entwicklungen und der sich verändernden Rahmenbedingungen für die Kunst von besonderer Wichtigkeit. Diese Kooperationen gewährleisten abgesehen von der Erweiterung des persönlichen Erfahrungshorizonts auch die Berufsfähigkeit und die internationale Konkurrenzfähigkeit der Studierenden. Die Absolventinnen und Absolventen der Universität für angewandte Kunst müssen eben diese Werkzeuge beherrschen, um der Gesellschaft, in der sie agieren, einen kritischen Spiegel vorhalten zu können. Denn Kunst hat auch die Aufgabe die Gesellschaft kritisch zu reflektieren und das System mit dessen eigenen (Hilfs-)Mitteln zu unterwandern und damit zu verändern. KünstlerInnen haben daher einen gesellschaftlichen, ja sogar einen politischen Auftrag. Sie sind verpflichtet nach neuen Themen, Aktionsfeldern und gemeinsamen Bereichen in der Gesellschaft zu suchen; sie müssen ihre Aufgaben klar definieren und bestens artikulieren.

Sie dürfen - und in vielen Bereichen müssen sie es sogar - unbequem sein und sollen abgesteckte Horizonte überschreiten und bereits etablierte Gesellschaftsprozesse in Frage stellen! Nur dadurch entstehen neue Gedanken, Ideen und Innovationen.

Dafür die Bedingungen zu schaffen, sogenanntes Rüstzeug zu vermitteln, damit sich Kreativität entfalten kann und die Studierenden sich in der ‚Zukunft ihrer Arbeit‘ wiederfinden, ist eine der zentralen Aufgaben praxisbezogener Projekte.

Wir danken der Arbeiterkammer Wien, im Besonderen Werner Muhm und Ilse Wintersberger, für die produktive und angenehme Zusammenarbeit.

ZUKUNFT

DER

ARBEIT

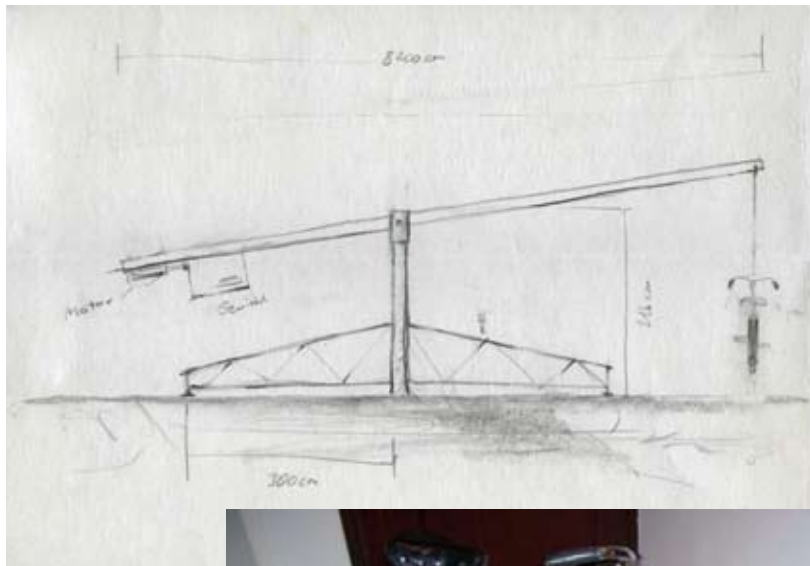
ZUKUNFT DER ARBEIT Brigitte Huck

Es war der 19. November 1971. Im sonnigen Kalifornien, immer schon ein Landstrich der Extreme, führt ein junger Mann namens Chris Burden eine schockierende Aktion durch: aus nur vier Meter Entfernung gibt ein Freund einen Schuss auf ihn ab. Das Kaliber 22 Projektil trifft Burden in den Oberarm und begründet den Mythos eines Künstlers, der seinem Körper alles zumutet. Motivation für den gerade mal mit einigen schlechten schwarz-weiß Fotos dokumentierten, legendären Klassiker der Konzeptkunst: „I wanted to be taken seriously as an artist.“

Künstlerische Arbeit wäre, nach Burdens Einschätzung, nur in krasseren Medien wie Blut und Tränen ernsthaft formuliert, ein wenig Pinselwerk auf Leinwand längst nicht mehr genug, um dem Beruf Künstler Gewicht und Nachdruck zu geben.

Wie die Zukunft der - künstlerischen - Arbeit 2010, also dreißig Jahre später aussehen könnte, haben nun Studierende der Abteilung Malerei Johanna Kandl an der Universität für angewandte Kunst Wien untersucht. Die Recherchen wurden als Wettbewerb im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte durchgeführt, die mit Direktor Werner Muhm und Ilse Wintersberger, die stadtauf und -ab die wohl verlässlichsten Katalysatoren für Gesellschaftspolitik und zeitgenössische bildende Kunst verfügbar hat. Aus den zahlreichen, ambitionierten Projekten hat eine aus Künstlern, Kuratoren und Vertretern der AK bestehende Jury sieben Arbeiten ausgewählt, die im öffentlichen Bereich der Interessensvertretung ausgestellt werden.

Peter Fritzenwallner & Christoph Srb *Pendler*



Eine Arbeit von Chris Burden war Ausgangspunkt für das Projekt von Peter Fritzenwallner und Christoph Srb: der „Flying Steamroller“ von 1996, eine rotierende, zwölf Tonnen schwere Dampfwalze, die abhebt, um frei im Raum zu schweben, ist die Referenz für einen sportiven Stunt, den Fritzenwallner/Srb im Garten der AK einrichten. Zur Musikbegleitung von Hermann Leopoldis „Schön ist so ein Ringelspiel“ können praterfeste Artisten ein altes chinesisches Fahrrad antreten, das an einem Kranarm befestigt ist. Mit bereits 10 Stundenkilometern heben Fahrrad und Lenker vom Boden ab und schweben ... völlig losgelöst von der Erde, schwerelos ... im Kreis.

Im World Wide Web fanden Fritzenwallner und Srb den Blog <http://www.msthaler.eu/>, das Tagebuch des deutschen Studenten Sebastian Thaler „Thali in China, mein Auslandssemester an der Jiao Tong University in Shanghai“, das seine Reisen durch die chinesische Provinz und kleine Abenteuer in Shanghai schildert. Stets unterwegs auf einem Drahtesel, lernt Thaler die Folklore des wichtigsten chinesischen Transportmittels kennen, und überlässt es schließlich den Wiener Künstlern. Und die verbinden in ihrer Arbeit persönliche Erinnerung mit der Metapher für den täglichen Arbeitsweg von Arbeitern und Studenten, Denken und Handeln, intellektuelle und körperliche Praxis, und im weitesten Sinn kulturelle und gestalterische Arbeit.



Mit einem Paar einigermaßen ausgetretener Schnürschuhe erinnert sich Christoph Srb an seine Zeit als Sargträger bei der Wiener Bestattung. Für den späteren Kunststudenten sind die Schuhe Relikte, die einen Lebensabschnitt dokumentieren, den müden Loop einer ungeliebten Erwerbstätigkeit. Als angehender Maler widmet er sich während seines Studiums dem Glamourfaktor des TV-Serien Genres aus angemessener Entfernung, entdeckt die „Mythen des Alltags“ von Roland Barthes und stellt bei der Lektüre von Martin Heideggers „Der Ursprung des Kunstwerks“ fest, dass der Philosoph die verschlissenen und verbeulten Schuhe (die Vincent van Gogh 1886 in Paris gemalt hat) zum Thema einer Vorlesung gemacht hatte, um am Beispiel des Gemäldes die Fragen nach Wesen und Funktion der Kunst zu stellen. Seitdem reißen die Interpretationen um van Goghs Schuhbild nicht ab. 1968 wirft der US-amerikanische Kunsthistoriker Meyer Schapiro Heidegger vor, das Gemälde bar jeder kunstwissenschaftlichen Methodik analysiert zu haben und sieht es als ein Selbstporträt. Zehn Jahre später wirft sich der französische Philosoph Jacques Derrida in die kunst- und kulturhistorischen Debatte, betont die Unerheblichkeit aller bislang gestellten Fragen, und liefert in „Die Wahrheit in der Malerei“ eine Unzahl an Überlegungen, Spekulationen und kunsthistorischen Argumenten zum Schuhwerkthema.

Nach einer umfangreichen diesbezüglichen Ausstellung im Wallraf Richartz Museum Köln 2009 ist es nun Christoph Srb, der das unerledigte Thema für sich abschließt. Er malt ein Bild von seinen Schuhen, dann stellt er diese als Ready Made in einer Vitrine ab und kommt schließlich über das Existentielle an einem Requisit ins Grübeln, das den Sargträger und den Künstler begleitet.



Ohne Titel, 2010, Farbstift auf Papier, 56 x 42 cm

Cinthia Mitterhuber ist eine fabelhafte Zeichnerin und beschäftigt sich in der Arbeit *Fragmentierungen* in diesem Medium mit jenen grundsätzlichen Veränderungen, denen Arbeitsprozesse unterliegen. Sie beobachtet, wie sinnvolle Abläufe mit klaren Ergebnissen zunehmend in minimale Abschnitte zerstückelt und voneinander isoliert werden.

„Eben diese Kleinteiligkeit der Arbeitsprozesse“, sagt die Künstlerin, „führt zur Entfremdung des Menschen von seiner Arbeit bzw. seiner Aufgabe und die sinnliche Erfahrung des schöpferischen Ganzen geht verloren. Heute fehlt bereits in vielen Arbeitsfeldern jegliche Möglichkeit, individuelle Gestaltungsfähigkeit und persönlichen Einfallsreichtum während der Arbeit einzusetzen.“ Mit weichem Bleistift zeichnet Cinthia Mitterhuber auf großformatigen Blättern und erzählt über die Entfremdung der ArbeiterInnen von ihren Aufgaben, die durch Brüche und Fragmentierung der Arbeitsabschnitte entstehen. Die Zeichnungen erinnern an die seriellen Methoden der Konzeptkunst und Minimal Art. Auf der einen Seite Reflexionen über den Tatbestand fordistischer Gewinnmaximierung durch Beschleunigung, sind die Kübelarrangements, Sardinendosen-, Schraubenschlüssel- und Kranstillleben andererseits auch ein Angebot an unsere Vorstellungskraft, die einzelnen Elemente, Mitterhubers Puzzleteile, zu einem neuen und anderen Ganzen zusammenzusetzen.

Denise Ackerl *Spitzentanz auf dem Pensionsparkett*



Im Zusammenhang mit den laufenden Budgetverhandlungen sind Denise Ackerls Überlegungen zum Pensionssystem bemerkenswert aktuell. In *Spitzentanz auf dem Pensionsparkett* blickt eine Ballerina in einer fiktiven Reportage 2065 auf den Beginn ihrer Karriere 2010 zurück. Mittlerweile 75 Jahre alt, steht sie trotz altersbedingter Beschwerden immer noch auf der Bühne der Volksoper.

Denise Ackerl stellt Fotografien und ein Interview nebeneinander. Die Bilder zeigen die junge Tänzerin, eine Gesichtsmaske illustriert das Alter in all seiner Brutalität und damit die Bedeutung, die Jugend für den Beruf hat. Eine Fotografie zeigt die Ballerina beim Training - Spuren chirurgischer Eingriffe sind zu sehen - eine andere die Tänzerin als Odette/Odile in „Schwanensee“, eine der anspruchsvollsten Rollen des klassischen Balletts. Kaum vorstellbar, wie die berüchtigten 32 Fouettés im dritten Akt zu bewältigen sein werden. Im Interview berichtet die Protagonistin von einem Leben zwischen dem Glamour auf der Bühne und schlechten Wirtschaftsprognosen, die schließlich wahr geworden sind. Mit der Verbindung von Kontext, Fotografie und Sprache löst Denise Ackerl nicht zuletzt eine brisante Diskussion über den Zustand westlicher Demokratien aus.

Katharina Karner & Gernot Petjak *Die Arbeit der Nacht*



Katharina Karner und Gernot Petjak haben in einem 6-stündigen Video die ‚Arbeit einer Nacht‘ aufgezeichnet. 3500 Einzelbilder dokumentieren ihre künstlerischen Aktivitäten im Atelier als Selbstporträts und berichten in einer Reportage vom Dilemma der Kreativität. Einerseits spürt man förmlich den Druck, der auf jungen Künstlern lastet, den Druck zu produzieren, innovativ zu sein und schneller als der Mainstream. Der Alptraum jedes Künstlers und jeder Künstlerin, was denn wäre, wenn die Ideen ausgehen, lauert hinter jeder Einstellung. Dazu kommen auf der anderen Seite die konventionellen Phantasien über ‚Künstler im Atelier‘, die, jenseits gesellschaftlicher Zwänge und Normen, eine - meist fiktive – Freiheit erleben. Karner/Petjak verhandeln in ihrem Film die Perspektiven, die künstlerische Arbeit heute hat. Sie denken über die Existenzberechtigung der Kunst in historischen Prozessen nach, die von einer gewissen Ernüchterung gegenüber engagierten, utopischen Haltungen gekennzeichnet sind. In einer narzisstischen Reality Show zeigen sie den Künstler/die Künstlerin als warholeske Bohémiens in einer Epoche des Flüchtigen, Vorläufigen und Unverbindlichen.

Ines Hochgerner & Nicole Prutsch

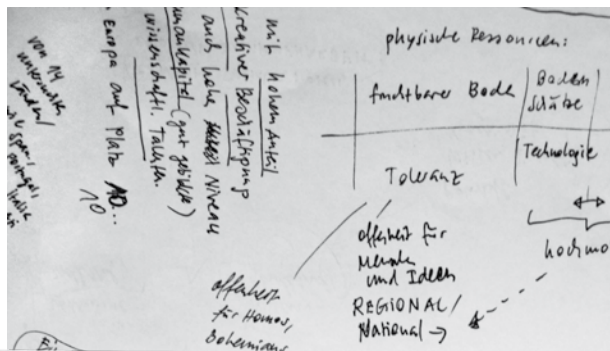
Die Künstlerin im Zeitalter technischer Reproduzierbarkeit



Auch für Ines Hochgerner und Nicole Prutsch steht die Arbeit der Künstlerin im Mittelpunkt. Den Anstoß zur Arbeit gab „Everything has been done“ der polnischen Performancetruppe Azorro Group, eine Filmgroteske, in der ambitionierte junge Künstler feststellen müssen, daß es nichts Neues unter der Sonne gäbe, wäre doch alles schon längst gemacht.

In einer Appropriation des Videos platzieren die Künstlerinnen zwei Figuren in garantiert elektromogabweisenden all-over Wellnesstrainern in einem Spiegelkabinett. Die Frauen werden durch die Spiegelungen reflektiert, verdoppeln, vervielfachen sich in unendlicher Wiederholung und führen in diesem unendlichen Raum langsame Bewegungen durch. Gemessen drehen sie die Köpfe, wenden sich einander zu und wieder ab. Schwer zu sagen, wer wo ist. Der Betrachter allerdings befindet sich im realen Raum, durch die Spiegel erhält er Zutritt in den virtuellen Raum der Kunst. Zur Videoprojektion gehört auch unverstellte Realität. Zwei lebensgroße Figuren - es sind Acrylharzabgüsse von den Körpern der Künstlerinnen - stehen als Selbstinszenierung für „die Künstlerin im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit“, wie Hochgerner und Prutsch amüsiert anmerken. Die gegenseitige körperliche Vermessung ist letztendlich auch als künstlerische Selbstversicherung zu verstehen in einer Welt, in der es immer schwerer wird, zwischen inszenierter und realer Wirklichkeit zu unterscheiden.

Corina Vetsch *Nichts ist heikler als Prognosen - speziell wenn sie die Zukunft betreffen*



Schließlich hat Corina Vetsch eine umfangreiche Recherche zum Thema Zukunftsforschung durchgeführt - in Bibliotheken, im Internet und im einschlägigen Zukunftsinstitut Matthias Horx, einem einflussreichen Think-Tank der europäischen Trend- und Zukunftsforschung.

„Die Frage, mit der wir uns täglich auseinandersetzen“, so ein Text auf der Website, „ist einfach gestellt: Welche Veränderungen – welche Trends und Megatrends – prägen unsere Gegenwart und welche Rückschlüsse lassen sich daraus für die Zukunft von Gesellschaft, Unternehmen und Kultur ziehen?“ Die Antworten sind, was Horx betrifft, ‚mitunter komplex‘, für Corina Vetsch allerdings geradezu lächerlich affirmativ, betrachtet man die Realität.

Auf umfangreichen Diagrammen, die auch Zeichnungen und Collagen umfassen, stellt die Künstlerin inhaltliche Bezüge innerhalb des gesammelten Materials her. Sie kontextualisiert, entkontextualisiert, fragmentiert und transformiert Inhalte, modifiziert Strukturen und findet durch ihr Repräsentationssystem zu einer neuen und anderen Lektüre für die Zukunft der ‚kreativen Klasse‘, der Matthias Horx eine blühende Zukunft prophezeit. Die Diagramme verbinden Medien der bildenden Kunst mit Sprache und Zeichen und konfigurieren einen Raum, in dem die Zukunft der künstlerischen Arbeit erörtert wird.

Für alle in der Ausstellung in den AK Headquarters in der Prinz Eugen Straße gezeigten Arbeiten gilt, dass Künstlerinnen und Künstler bereit sind, die geschützten Territorien der Kunst zu verlassen, um sich die Winde der Wirtschaftskonzepte und Gesellschaftsentwürfe um die Ohren wehen zu lassen.

NOTIZEN

IMPRESSUM

Publikation zur Ausstellung *Zukunft der Arbeit*
in der Arbeiterkammer Wien, 18.11. – 10.12. 2010

Für die freundliche Unterstützung danken wir
Inge Amschl, Herwig Jobst, Katharina Klee und Inge Neuböck.

Projekt und Ausstellung

Betreuung: Helmut Kandl, Ilse Wintersberger

Jury: Brigitte Huck, Johanna Kandl, Werner Muhm,
Markus Schinwald, Ilse Wintersberger

Publikation

Herausgeber: M. H. V. Arbeiterkammer Wien
Prinz Eugen Straße 20-22, 1040 Wien

Text: Brigitte Huck

Umschlag-Abbildung: Corina Vetsch

Alle weiteren Abbildungen von den beitragenden KünstlerInnen

Gestaltung: Constanze Schweiger

Druck: Remaprint, Wien



di:'angewandte

© 2010 bei den AutorInnen und KünstlerInnen
Alle Rechte bleiben vorbehalten.

offener
für Homos,
Bohemians,
Einwanderer
(+FRANKE)

Einstellung gegenüber
MINDERHEITEN

↓
Toleranz

↓
bewirkt
indirekt

↓
Wirtschaftswachstum
Arbeitsplätze,
Hochtechnologie

↓
Anwesenheit
in Region
fördert
Kreativität,
offene Kultur,
geistige Offenheit

↓
gute Ideen, Netzwerke, z.
werden nicht
sondern